

Stefan Engelberg
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

EIN NEUER BLICK AUF DAS LEXIKON: DAS DYNAMISCHE LEXIKON ZWISCHEN KONVENTION UND KREATIVITÄT

Die zahlreichen Einführungen in die Lexikologie, die in den letzten 25 Jahren erschienen sind, vermitteln trotz einer gewissen Berücksichtigung von wandelaffinen Phänomenen wie Wortbildung oder Bedeutungswandel ein relativ statisches Bild vom Lexikon: Wörter haben eine Bedeutung, stehen in semantischen Relationen zueinander und weisen spezifische syntaktische Beschränkungen auf (z.B. Valenzeigenschaften). Veränderungen im Lexikon werden eingeräumt, bestimmen aber die dargestellte Struktur des Lexikons nicht wesentlich. Dem soll hier ein anderer Blick auf das Lexikon gegenübergestellt werden, der von folgenden Grundannahmen ausgeht:

- **Lexikon als Prozess:** Das Lexikon als mentales Lexikon ebenso wie als soziales Konstrukt ist als Prozess zu modellieren.
- **Schneller Wandel:** Einzelne Wandelprozesse sind oft durch eine hohe Geschwindigkeit gekennzeichnet.
- **Lexikalischer Wettbewerb:** Lexeme stehen in konstanter lexikalischer Gebrauchskonkurrenz zu anderen Lexemen im gleichen Paradigma (s.u.).
- **Lexikalische Muster:** Die Struktur des Lexikons wird durch eine Vielzahl semiabstrakter lexikalischer Muster bestimmt, die für Stabilität einerseits und für Varianz und Wandel andererseits sorgen (s.u.).
- **Lexematisches Veränderungspotenzial:** Lexikalische Einheiten (Wörter, Wendungen, Muster) sind synchron durch ihr Potenzial gekennzeichnet, Lexeme in neuen Kontexten auftreten zu lassen.
- **Gebrauchsfrequenzen:** Die dem Lexikon inhärente Dynamik drückt sich in quantitativen Verhältnissen des Sprachgebrauchs aus, so wie sie in korpusbasierten Untersuchungen ermittelbar sind.

Drei dieser Aspekte – schneller Wandel, lexikalischer Wettbewerb und lexikalische Muster – seien hier an Beispielen erläutert.

Schneller Wandel: Verglichen mit Wandelprozessen im lautlichen und syntaktischen Bereich erfolgen Veränderungen im Lexikon oft sehr schnell. Zieht man das online verfügbare Werkzeug OWIDplusLIVE zu Rate, das tagesaktuell lexikalische Analysen auf Artikelköpfen deutschsprachiger Online-Zeitschriften ermöglicht (<https://www.owid.de/plus/live-2021/>), so lässt sich für den Neologismus *boostern* ermitteln, dass das Wort bis Ende Oktober 2021 nur vereinzelt belegt ist und dann am 30. Oktober 2021 mit einer relativen Frequenz von 195 Vorkommen pro 1 Million Worttoken auftritt – mehr als in den beiden Jahren zuvor zusammengenommen. In den Folgewochen steigt das tägliche Vorkommen auf über 800 pro 1 Mio. Vorkommen: Das Wort *boostern* hat sich also innerhalb weniger Tage im deutschen (medialen) Wortschatz fest etabliert. Wörter, die an aktuelle Ereignisse oder neue Entwicklungen geknüpft sind, können dabei aber oft auch sehr schnell wieder aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwinden, wenn diese Ereignisse vorbei sind bzw. Entwicklungen keinen Bestand haben. Das Online-Neologismenwörterbuch des IDS (<https://www.owid.de/docs/neo/start.jsp>) erlaubt es über seine erweiterte Suche, solche Kurzzeitwörter zu ermitteln. Schaut man hier z. B. auf die frühen 1990er Jahre, findet man in der Liste der Kurzzeitwörter vor allem wendebezogene Wörter wie *Neufünfland*, *Wiedereinrichter* oder *gaucken*.

Lexikalischer Wettbewerb: Wörter, die innerhalb eines lexikalischen Paradigmas stehen, treten in Gebrauchskonkurrenz zueinander. Das betrifft Wörter in hyponymischen Reihungen (*Rauhhaardackel*, *Dackel*, *Hund*), Paronyme (*bedeutend*, *bedeutsam*, *bedeutungsvoll*), Wörter in politisch umkämpften Bereichen (*Studenten*, *Studierende*, *Student*innen*, *Student:innen*), bedeutungsähnliche Wörter verschiedenen Ursprungs (*Account*, *Benutzerkonto*) etc. In dem kontinuierlichen Wettbewerb, in dem diese Wörter jeweils miteinander stehen, können sie sich gegenseitig verdrängen oder in ein relativ stabiles Gleichgewicht kommen, bei dem jedes Wort seine funktionale Nische findet. So firmierten die heute allgegenwärtigen handgroßen Kommunikationsgeräte 1990

ausschließlich unter der Bezeichnung *Mobiltelefon*, bis 1992 *Handtelefon* und *Handy* in den Wettbewerb traten. Wenige Jahre später war *Handtelefon* verschwunden, während *Handy* den Gebrauch dominierte und *Mobiltelefon* eine Nische in bestimmten Kontexten gefunden hatte. Dieses Gleichgewicht blieb dann lange stabil (Engelberg 2015).

Lexikalische Muster: Lexikalische Muster sind semi-abstrakte Syntagmen mit Slots, die lexikalisch variieren. Lexikalische Muster treten in verschiedenen Bereichen auf, z. B. als Wortbildungsmuster, Wortbindungsmuster, Argumentstrukturmuster oder metaphorische Muster. Als Beispiel diene hier ein lexikalisches Muster, das ausdrückt, das etwas oder jemand über längere Zeit gleichförmig in ein Geschehen oder eine Handlung involviert ist und das formal als „NP^{NOM} V vor sich hin“ charakterisiert werden kann. Die lexikalischen Slots können dabei mit verschiedenen Ausdrücken gefüllt werden, wie z. B. in *Das Boot dümpelt / gammelt / rostet vor sich hin*. Das Muster zeigt dabei unterschiedliche Affinitäten zu verschiedenen lexikalischen Füllern: *dümpeln* tritt in 10,9% der Musterinstanzen auf, *gammeln* in 3,1% und *rosten* in 3,0% der Fälle (Winkler 2016). Der kreative Aspekt der Muster besteht darin, dass sie immer neue lexikalische Füller anziehen, die als Hapax Legomena mit dem Muster beobachtet werden können, im vorliegenden Fall etwa *amtieren*, *fauchen* oder *löten*.

Literatur:

1. Engelberg S. Quantitative Verteilungen im Wortschatz. *Eichinger L. M. (Hg.) Sprachwissenschaft im Fokus*. Tübingen : Narr, 2015. S. 205–230.
2. Winkler E. Vor sich hindümpeln und vor sich herschieben – zwei produktive Muster im Deutschen. *Otal J. C. (Hg.) Querschnitt durch die deutsche Sprache aus spanischer Sicht*. Berlin : Frank/Timme, 2016. S. 89–109.